Leonardo da Vinci ist eine visionäre und zugleich rätselhafte Person. Zum 500. Mal jährt sich heute sein Todestag. Den einen gilt er als das Universalgenie schlechthin – da Vinci war Maler, Ingenieur, Philosoph, Naturwissenschaftler, Architekt und noch mehr. Andere halten seine Maschinen für Fantastereien. Diesem Spannungsfeld geht das Universitätsmuseum Tübingen im Leonardo-da-Vinci-Gedenkjahr in einer Ausstellung nach

»Leonardo hat mit der Zeichnung gedacht«

DAS GESPRÄCH FÜHRTE MADELEINE KRAUTH

TÜBINGEN. Für Professor Ernst Seidl ist Leonardo da Vinci ein Universalgelehrter. Der Direktor des Tübinger Universitätsmuseums (MUT) erklärt im Gespräch mit dem GEA, warum er da Vinci als Visionär und Vordenker sieht. Und was es mit der Tübinger Ausstellung »Ex Machina – Leonardo da Vincis Maschinen zwischen Wissenschaft und Kunst« im Schloss auf sich hat.

GEA: *Was ist »Ex Machina«?*

Ernst Seidl: In unserer Ausstellung zu den Maschinen und Modellen von Leonardo da Vinci zu seinem 500. Todestag am 2. Mai sind keine Originalkunstwerke zu sehen. Davon gibt es in Deutschland zu wenige. Sondern Nachbauten von Maschinen. Wir schauen dabei seine Zeichnungen an und überlegen, wie das dreidimensional ausgesehen hätte, weil man viele Zeichnungen schlecht erkennen oder sich vorstellen kann. Wir sehen also Modelle, moderne Nachbauten wie sich das Wasser bei bestimmten Hindernissen bewegt oder wie die Physionomie alter Menschen genau aussieht. Diese Neugierde, dieser Forscherdrang, das ist das, was die Sammlungen, die Volluniversität – die Uni Tübingen – auch ausmacht. Nämlich in alle Richtungen zu fragen.

Prof. Ernst Seidl, Kurator der Ausstellung, möchte die Diskussion über Leonardo da Vinci anregen.

FOTOS: UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Warum ist diese Ausstellung im Tübinger Universitätsmuseum?

Seidl: Das hat verschiedene Gründe. Aber es war auch Zufall. Die Kollegen von der Agentur Araneus haben uns diese Ausstellung angeboten. In Deutschland gab es diese Ausstellung bisher noch nicht, sie kam Ende April aus dem spanischen Valladolid. Der andere Grund ist, dass wir, das Museum der Universität Tübingen, verschiedene Ausstellungsformate entwickelt haben. Die kleineren sind die, die sich mit fachwissenschaftlichen Fragen oder neuen Forschungen beschäftigen – oder aber kleinere studentische Projekte. Aber wir machen auch große, sogenannte Jahresausstellungen, die sich mit allgemein relevanten und übergreifenden wissenschaftlichen Themen beschäftigen. Außerdem ist das Gründungsjahr der Universität Tübingen, 1477, das Jahr, in dem die Karriere Leonardo da Vincis in Florenz richtig begann. Dann war für uns natürlich sehr wichtig, dass die Universalität des gesamten Wissens, wie es sich in den 70 Sammlungen und fast 135 Fachkonvoluten – übrigens den meisten an einer deutschen Universität – materialisiert, durch niemand so personifiziert wird, wie durch Leonardo da Vinci.

An wen richtet sich die Ausstellung?

Seidl: Wir wollen die Öffentlichkeit erreichen. Also auch Schulklassen und Touristen. Und unsere mechanischen Modelle können angefasst und bewegt werden. Neben Forschung und Lehre ist es auch Aufgabe der Universität, in die Gesellschaft hineinzuwirken, dem Bildungsauftrag gerecht zu werden. Das schafft man am besten überzeugt, dass Leonardo die Zeichnungen nicht so angefertigt hat, um das ganze unmittelbar nachbaubar zu machen. Sondern ich glaube, er hat einfach alle Studien, alles, was er gesehen hat, alles in der Natur, in der Kunst festgehalten und alles zusammengeführt. Ideen entwickelt, auch Dinge weitergedacht, die es vorher schon gab.

Was ist das Besondere an »Ex Machina«?

Seidl: Unsere mechanischen Modelle können angefasst und bewegt werden. Unser Fluggleiter nicht, der hängt im Rittersaal etwas über den Menschen (lacht). Aber es gibt, ich schätze einmal, ein Drittel der Objekte, die man anfassen und bewegen kann. Hinzu kommt, dass wir am Ende des Rundgangs eine Station

Was ist Ihr Ziel?

Seidl: Ich wollte die Diskussion. Es gibt die Position, dass Leonardo einerseits gescheitert ist, aber anderseits ein göttliches Universalgenie ist. Das scheinen mir zwei Extreme in der Wahrnehmung zu sein. Mein Ziel ist, das Ganze näher an die historische Realität zu holen. Leonardo war wissbegierig, hat gearbeitet, hatte Schüler. Außerdem wollten wir in diesem schönen Rittersaal einen Werkstattcharakter, einen Depot- oder Lagercharakter inszenieren. Wir haben die gesamte Szenografie der Ausstellung verändert.

Wer hat an der Ausstellung mitgewirkt?

Seidl: Neben der britisch-polnischen Agentur Araneus unsere Studenten im Schloss. Aber vor allem unser Kokurator Frank Dürr, der Szenograf Stephan Potengowski, der wissenschaftliche Volontär Michael la Corte und die Leiterin des Praxisseminars Bettina Zundel.

Glauben Sie, dass die Ausstellung ankommt?

Seidl: Vielleicht sind manche ein bisschen enttäuscht, etwa weil wir das nur durch einfache Kellerlampen in Szene setzen. Oder sie finden es provozierend oder zu technisch. Aber das war unser

den etwa sechs Meter breiten Fluggleiter. Oder den Panzer. Aber es gibt in der Ausstellung auch kleine mechanische Modelle oder Kugellager. Also alles, was da Vinci interessiert hat. Das hat uns motiviert. Also die Veranschaulichung dessen, was Leonardo mit seinen Zeichnungen skizziert hat. Denn er hat mit der Zeichnung gedacht. Das Zeichnen geht auf das Denken zurück und beeinflusst umgekehrt wieder die Reflexion. Die Zeichnung war das Denkmittel Leonardos.

»Unsere mechanischen Modelle können angefasst und bewegt werden«

Was meinen Sie damit konkret?

Seidl: Leonardo da Vinci war nicht nur ein bekannter Künstler, sondern ein universal interessierter Mensch. Er hat alles untersucht, anatomische Sektionen gemacht, Planeten beobachtet. Er hat geschaut, wie

zu werden. Das schafft man am besten mit allgemein interessanten Dingen.

Was hat es mit dem gescheiterten Leonardo da Vinci auf sich?

Seidl: Es gibt Bücher, die besagen, dass Leonardo ein Gescheiterter sei, weil viele Maschinen nicht nachgebaut werden können, was natürlich Unsinn ist. Ist Michelangelo gescheitert, weil er sein großes Projekt, das Grabmal Julius II., nicht vollenden konnte? Oder Raffael, weil er viel zu früh gestorben ist? Nein, ich bin davon

gebaut haben, in der die Besucher sich hinsetzen und ein zoologisches, ein anatomisches Modell oder ein Pflanzenmodell oder aber eine Skulptur nachzeichnen können. Darüber hinaus, das ist uns ganz wichtig, bieten wir wie immer ein Praxisseminar mit Studentinnen und Studenten an. Diese werden für die Kinder und Jugendlichen ein eigenes Kabinett einrichten. Das Ziel hier ist die museumspädagogische Aufbereitung für Kinder.

Ziel, dass wir mit diesen Sachen Leonardo da Vinci ein wenig vom Mythos nehmen. (GEA)

ZUR PERSON

Ernst Seidl ist 1961 in Nittenau in der Oberpfalz geboren. Seit 2008 leitet der habilitierte Kunsthistoriker das Museum der Universität Tübingen (MUT) und lehrt darüber hinaus Kunstgeschichte an der Universität Tübingen. (GEA)